Kunstchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 2: **Schulbauten**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

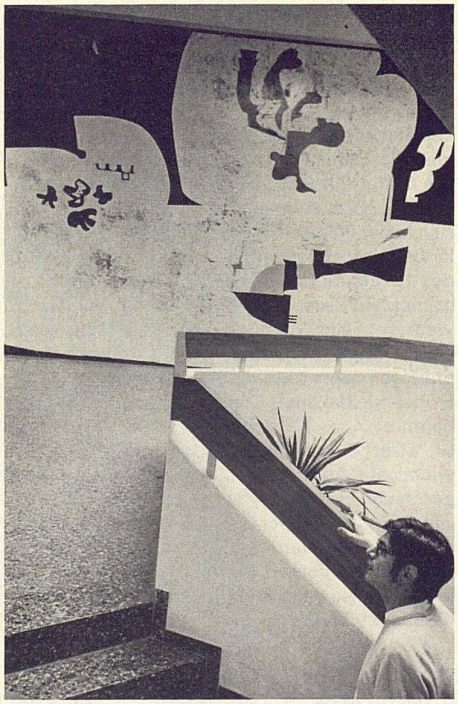
Kunstchronik

Künstlerischer Schmuck im Neubau der Musikschule in Winterthur von Camillo Jelmini

Die Türbemalung Camillo Jelminis bildet zur Architektur ein künstlerisches Gegengewicht. Obwohl sein Werk auf eigenen, nur ihm innewohnenden Gesetzmäßigkeiten beruht, geht es auf die architektonische Umgebung ein und setzt sich mit ihr auseinander. Auf der riesigen, rund 7 mal 5 m großen Türfläche wäre die Spannungslosigkeit einer rein dekorativen Gestaltung, welche sich mit dem Zusammenspiel schöner Farben und Formen begnügt und nicht tieferer geistigen Notwendigkeit entspringt, zu offensichtlich geworden. Die Voraussetzung für die ihm gestellte künstlerische Aufgabe bringt Camillo Jelmini mit, weil seine improvisierende Art des Malens, die ihre Grundkräfte aus dem Unbewußten empfängt, eine innere Verwandtschaft mit der Musik besitzt. Sie sucht mit bildnerischen Mitteln Bewegung darzustellen, wie auch die Musik in der Abfolge von Tönen Bewegung ausdrückt. Dabei vertraut er der evokativen Kraft der reinen farbigen Formen und bringt das Material selbst zum Sprechen. Er stellt sich einen Raum vor, in welchem soeben die einsetzenden Töne die absolute Stille durchbrechen. Ruhe verwandelt sich in Bewegung. Die große, weiße Fläche löst sich von der Bodenschwelle, steigt aufwärts, verdrängt die Stille des Schwarz. Unterstützt wird die Aufwärtsbewegung durch die schwebenden Formchiffren mit ihren leicht abgewandelten, kräftigen Farbtönen, die auf der rein schwarz-weiß gegliederten Fläche ein besonderes Gewicht erhalten. Obgleich sie in uns Vorstellungen von Tönen oder Musikinstrumenten hervorrufen, dürfen sie inhaltlich nicht fixiert werden. Wenn der Künstler beispielsweise die vier kleinen schwarzen Formgebilde links als böse Geister bezeichnet, die vertrieben werden, soll diese Erklärung ironisch aufgefaßt werden. Es sind aus dem Unbewußten heraufgeholte Bildzeichen, denen in der Realität nichts unmittelbar entspricht, die indessen auf ein verborgenes Sinngeheimnis hindeuten.

Die Schwierigkeit besteht aber für den Künstler nicht nur darin, die große Fläche vom Inhaltlichen her in Bewegung zu versetzen, sondern sie auch vom Farbauftrag her technisch richtig zu behandeln, so daß dieser ebenfalls die Neigung der Malerei zur Statik des Gleichzeitigen abschwächt und Energien wachruft, welche die Wand beleben. Nur so kann die Malerei in den riesigen Türausmaßen überhaupt zur Geltung kommen. Zunächst klatscht Camillo Jelmini die weiße Farbe auf die ganze Fläche. Durch diese Technik, welche wie seine Bilderfindung ein Element des Improvisatorischen enthält, entsteht wieder ein nach oben weisender Bewegungsimpuls in der Oberflächenstruktur der Farbmaterie, welche die graue Untermalung in kleinen Partikeln durchblicken läßt. Zugleich wird die Türfläche dadurch in ein kaum wahrnehmbares Spiel von Licht und Schatten versetzt. Nur die schwarzen und farbigen Partien sind mit dem Pinsel als geschlossene Farbfelder über das Weiß gemalt und ergeben farbstrukturmäßig einen spannungsvollen Gegensatz. Lufttrocknende Emailfarbe verwendet er, weil sie am nächsten der Technik der auf Platten eingebrannten Emailfarbe komme, welche er ursprünglich vorgesehen hat. Doch konnten wegen des Schiebemechanismus keine Platten auf die Türe montiert werden. Die Farbe selbst behandelt er nicht als Klangmaterial, indem er sie in Akkorde und Melodien umsetzt wie beispielsweise E. W. Nay. Seine vorwiegend auf Schwarz und Weiß sich festlegende Farbgebung wirkt strenger, verhaltener; dafür strebt seine Malerei unbewußt dahin, das Schwergewicht ausschließlich auf das Dynamische zu legen, Energien freizumachen, die sich unter einem Druck befreien und in der großen Fläche ihre Beruhigung finden.

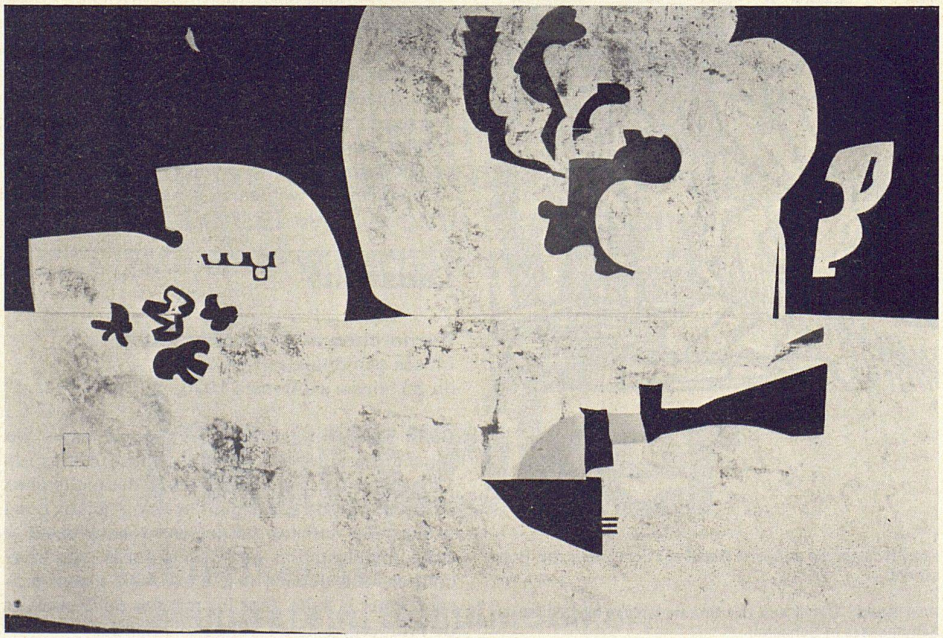
Während die Malerei auf der Vorderwand trotz dem sparsamen Gebrauch von Farben an eine vielstimmige, heitere Musik erinnert, erhält die Rückwand einen ernsten Ausdruck, vergleichbar einem einstimmigen Gregorianischen Choral. Im Konzertsaal soll die Malerei nicht allzusehr hervortreten, sondern auf die Musik zurückweisen. Blau ist der einzige Farbton in der großen Strenge von Weiß und Schwarz, der in Weiß verklingt, in Schwarz aufleuchtet. Wie auf der Vordertüre, drängt wieder eine expansive, kraftvolle Bewegung nach oben und seitwärts, diesmal ausgedrückt durch den Rhythmus von drei schwarzen Schwerpunkten im weißen Feld. Der Dreierrhythmus kehrt wieder in den lasierten Schwarzflächen, die erst das Gleichgewicht zwischen Architektur und Malerei herstellen. Helmut Kruschwitz



1

1, 2
Türbemalung von Camillo Jelmini im Neubau der Musikschule in Winterthur

Photos: 1 Arnold Renold, Winterthur; 2 Michael Speich, Winterthur



2